

# Der Tanz des Schmetterlings: Transaktionsanalyse und Chaostheorie.

Willem Lammers, TSTA

Leitvortrag an der TTTA Jubiläumskonferenz Kassel (1999)

## Themen:

- Unser Verständnis der Welt
- Eigenschaften komplexer Systeme
- Erscheinungsformen komplexer Systeme
- Fraktale
- Attraktoren

Worauf ich mich bei diesem Thema eingelassen habe, habe ich erst in der definitiven Vorbereitung in den vergangenen Wochen entdeckt. Ich wusste nicht, wo anfangen, obwohl ich seit Jahren Seminare über Chaostheorie gebe, und ich meinte, ich hätte das Thema im Griff. Dem war nicht so.

Ich bin immer noch ein Opfer meiner logisch-linearen Erziehung und Ausbildung.

Das fängt schon beim Wort «Chaos» an. Die Leere auf meinem Bildschirm bei der Vorbereitung erinnerte mich an die ursprüngliche Bedeutung des Wortes: «Gähnen». Machen Sie den Mund mal auf, sagen Sie »A«... und Sie wissen, wie das Wort entstanden ist: Es ist ein Schallnachahmung, entstanden aus dem was passiert, wenn wir den Mund weit öffnen und undifferenzierte Geräusche von uns geben.

Zur Differenzierung einige Bemerkungen über unser Wissen. Unser Verständnis der äusseren und inneren Welt hat sich im Laufe der Jahrhunderte kontinuierlich verändert. In der Antike bis ins Mittelalter haben wir unsere Welt mit der Hilfe von Mythen und Mystik beschrieben, wie dies klar wird in Hesiod's Beschreibung von Chaos und Gaia. Chaos als die Leere, die gähnende Unendlichkeit und Gaia als die sich ewig erneuernde Mutter Erde, Begriffe die unserem heutigen Chaos-Verständnis eigentlich sehr nah sind.

Im Laufe der Zeit entstand eine Spaltung zwischen organisierter Religion und rationaler Philosophie. Das Chaos verschwand in den Hintergrund: Die Religion war zuständig für das was wir nicht verstehen konnten und die Philosophie stellte logische Zusammenhänge her zwischen den Dingen die wir verstehen konnten. Das hat sich so gehalten bis in die Renaissance, als wir anfangen, unsere Umgebung zu messen, mit der Vermessenheit der Vernunft, dem logischen Empirismus.

Der Holländer Huygens erfand die Pendeluhr, und sie wurde zur Metapher für die Wahrnehmung unserer Welt. Newton berechnete mit Genauigkeit die Geschwindigkeit eines Apfels, der vom Baum fällt.

Im 19. Jahrhundert brüstete sich Laplace, dass wenn er die Position von jedem Teilchen im Universum kennen würde, er den Lauf der Welt für alle Zeiten vorhersagen könne. Unsere Aufgabe als Spezies wurde es, die Geheime des Universums zu entschleiern, und wir widmeten uns dem Fortschritt. Die Moderne kreierte ein in sich geschlossenes Universum, das darauf wartete, von einem in sich geschlossenen Individuum erschlossen zu werden.

In diesem Weltbild passte auch das zweite Gesetz der Thermodynamik, das Gesetz der Entropie. Es besagt, dass alle physikalischen Prozesse sich in die Richtung von Unordnung, Willkür und Tod bewegen.

Die Psychologie orientierte sich an diesem Weltbild und sowohl die Psychoanalyse als auch der Behaviorismus machten sich an die Aufgabe, den Menschen vorhersehbar zu machen.

Die Psychoanalyse machte das aus der Analyse seiner Entwicklung, inklusive Todestrieb um dem Entropiegesetz gerecht zu werden. Die Behavioristen analysierten sein Verhalten in der Interaktion zur Umgebung.

Dann machten, am Anfang dieses Jahrhunderts, die Quantentheoretiker einen Strich durch die Rechnung. Heisenberg entdeckte, dass es auf der Ebene der Elementarteilchen grundsätzlich unmöglich ist, gleichzeitig die Geschwindigkeit und die Masse eines Teilchens zu messen. Masse und Geschwindigkeit stehen in einem ewig unsicheren Verhältnis zu einander. Seitdem reden wir über die Heisenberg'sche Unschärferelation.

Newton hatte die Unsicherheit ausgeblendet: Der Apfel fällt nie gerade von Baum auf den Boden, Es gibt immer Wind und Luftwiderstand, und die Beschaffenheit des Bodens bestimmt wo er hin rollt. Laplace war einer Illusion nachgerannt, es gibt zu viele Variablen die gleichzeitig auf ein System einwirken und das System wirkt wieder auf die Variablen ein. Unsicherheit und Unvorhersehbarkeit sind unverrückbare Realität.

Zwei zentralen Glaubenssätze der Moderne mussten wir in diesem Prozess opfern: Der erste ist, dass es nur eine Realität zum Beobachten gibt, ein objektiv verifizierbares Universum. Der zweite ist, dass es ein davon unabhängiges Selbst gibt, das dessen Wahrheit kennen kann. Dem ist nicht so.

Um unseren Weg in der postmodernen Welt zu finden, brauchen wir ein neues Verständnis, ein dynamisches. In diesem Verständnis sind Eigenschaften der Realität abhängig von der Position des Beobachters und von der Art der Beobachtung. Die Realität wird endlos komplex.

Licht besteht je nach dem aus Wellen oder Teilchen. Das Wetter lässt sich nicht im Voraus berechnen. Jedes System im Universum gehorcht unendlich vielen Variablen und ihre Wirkungen verstärken sich gegenseitig. Sämtliche Parameter können sich beliebig verändern.

Auch der postmoderne Mensch selbst ist so ein offenes System, eingetaucht in eine Umwelt vielfältiger Perspektiven. Diese Umwelt stellt unheimliche Anforderungen. Sie ist unsicher und unvorhersehbar. Kultureller Vielfalt, Massenmedien und Internet wirken auf das neue Individuum ein.

Die Illusion des eindeutigen Wissens verflüchtigt sich. Universalgelehrte, wie Leonardo zu seiner Zeit, gibt es nicht mehr. Es gibt auch kein zentrales Ich mehr, das das Es, diesen Kessel brodelnder Erregung, kontrollieren könnte. Das Selbst gibt es nicht mehr als Konstante, es befindet sich in einem permanenten Prozess von Aufbau und Abriss, von Konstruktion und Dekonstruktion vieler Facetten. Erving Polster, ein Gestalttherapeut, spricht sogar von einer *Population of Selves*, einer ganzen »Population der Selbst«.

In diesem Weltbild wird das Selbst zu ein offenes, selbstorganisierendes System, in einem Prozess von Stirb und Werde, den ständigen Veränderungen der Mitwelt ausgesetzt, oder dieselbe aktiv gestaltend.

Und hier fing mein Problem mit dem Titel dieses Leitvortrages an.

### **Transaktionsanalyse und die Chaostheorie.**

Seit nunmehr 20 Jahren verstehe ich mich als Transaktionsanalytiker, habe gelernt, dass ein Stimulus zu einer Response führt und eine frühkindliche Entscheidung zu einem Skript. Als ich 1974 anfang, Berne zu lesen, war ich besonders beeindruckt von der linearen Logik der TA.

Im neuen Verständnis der Welt können wir uns aber nicht mehr beziehen auf isolierte, lineare, geschlossene Systeme um ein Selbst zu beschreiben und erklären. Das Selbst befindet sich -wie gesagt- in fortlaufender Konstruktion, agierend und reagierend in einer Mitwelt, die ihrerseits in ständigem Wandel ist. Die Response wird zum Stimulus und der Stimulus zur Response. Wir können den ununterbrochenen Fluss der Kommunikation nicht stoppen um ihn zu analysieren, genausowenig wie Heisenberg seine Elementarteilchen stoppen konnte um ihre Masse zu messen. .

Ich nehme an, dass Sie mit den wichtigsten Begriffen der Transaktionsanalyse vertraut sind. Ich bitte Sie, bei den folgenden Sätzen dieses Wissen mal zu aktivieren, und mir zu folgen auf meinem unsicheren Weg bei der Verbindung von TA und Chaostheorie.

So gibt es da vier wesentliche Charakteristika komplexer, selbstorganisierender Systeme, auch offene Systeme genannt. Diese Kennzeichen machen es unmöglich, sie mit reduktionistischen Mitteln zu untersuchen.

**1. Komplexe Systeme unterliegen keiner zentralen Kontrolle.**

Es gibt auch kein herrschendes Neuron oder keinen Homunkulus der die komplexen Prozesse von Körper und Geist steuern. Niemand lenkt allmächtig die Geschicke eines multinationalen Konzerns. Auch wenn jedes Jahr ein Management-Guru versucht, die Kontrolle in die Hände des Individuums zu legen.

Zu bestimmen, welches Produkt wo zu welchem Preis verkauft werden kann, ist dem anonymen Diktat des Marktes überlassen.

Diese Regel bedeutet aber auch, dass wir Fragezeichen setzen können bei wesentlichen Konzepten der Transaktionsanalyse, wie die Cathexis der Ich-Zustände, oder die Essenz des Vertrages. Wenn es keine zentrale Kontrolle gibt, ist ein Vertragsabschluss, besonders in bezug auf die Behandlung von Symptomen, möglicherweise irrelevant. Die Gruppe oder die Person, die den Vertrag abschliesst, ist schon eine Woche später eine andere, verändert durch die erste Interaktion mit dem Therapeuten. Auch der Therapeut verändert sich ständig in der Interaktion mit dem Klienten. Sie wissen alle, wie sich die Wahrnehmung einer Alltagssituation als Folge einer Supervision oder einer Ausbildungssequenz verändern kann.

**2. Komplexe Systeme bestehen aus Elementen, die mit der Erfahrung und je nach Kontext neu geordnet werden.**

Es gibt keine fixen Positionen oder Rollen. Ein komplexes System besteht aus Elementen, die für die eine oder andere Aufgabe besser geeignet sind. Die Erfahrung kann im einen System zu einer höheren Ordnung führen, im anderen System zum Untergang.

Für die TA bedeutet das, dass nie das gleiche Spiel gespielt wird, das Skript nie in seiner ursprünglichen Form gelebt wird, sondern in einer ständigen Erneuerung und Überarbeitung vielleicht zum definitiven Payoff führt, vielleicht auch nicht.

**3. Komplexe Systeme antizipieren die Zukunft auf der Basis innerer Modelle.**

Hier erkennen wir Berne's Hunger nach Struktur. Wir machen uns ein Abbild unserer Umgebung um deren Komplexität zu reduzieren. Diese Modelle entstehen aus der Interaktion zwischen System und Umgebung und sind in ständiger Bewegung. Das Skript wird nicht im Alter von vier bis sechs Jahren festgelegt, der Bezugsrahmen entwickelt sich in jedem Moment neu.

Das innere Modell wird von Tag zu Tag den Gegebenheiten angepasst, wir könnten sonst nicht überleben in unserer, sich so schnell verändernden Welt.

#### 4. **Komplexe Systeme erreichen nie ein Gleichgewicht.**

Unser Bedürfnis nach Struktur und die Realität sind in einem ewigen Auseinandersetzung verwickelt. Offene Systeme sind ewig neu. Gleichgewicht und Stabilität sind Illusionen. Sowohl Skript als auch Heilung werden damit zur Illusion. Ein Spiel geht möglicherweise nie zu Ende.

Es gibt also keine vorhersehbaren Modelle der Realität, es gibt eine offene Auseinandersetzung von Systemen und ihrer Umwelt, oder besser gesagt, Mitwelt.

In der Psychotherapie haben wir immer schon gewusst, dass jedes Individuum in jeder Sitzung anders ist und das Einzige, was wirklich zählt, ist unsere Präsenz im Kontakt mit den Klienten. Wenn wir in Organisationen arbeiten, in Supervision oder OE, dann treffen wir nie eine Situation an, die wir voraussagen konnten, wir können höchstens Vermutungen anstellen. Lineare Prozesse sind nur eine mögliche Erscheinungsform oder eine Phase einer komplexen Realität.

Wenn wir das alles wissen, wie kann man dennoch Transaktionsanalytiker sein?

Eigentlich war uns das alles schon längstens bekannt, aber die Vereinfachungen von Ursache – Wirkung, Stimulus – Response haben nun einmal ihren Charme. Wir brauchen die Vereinfachung, und die TA ist vielleicht sogar eine der besseren.

Die folgenden Gedanken sind ein zögerlichen Versuch, TA in der Veränderungsarbeit mit der Theorie von Chaos und komplexen Systeme zu verbinden. Dass wir dabei ausgerechnet bei der tiefenpsychologischen Transaktionsanalyse landen werden, wird Sie in diesem Kontext kaum überraschen.

#### **Woran erkennen wir nun diese komplexen Prozesse?**

Komplexe Systeme zeigen sich der Welt in vier verschiedenen Formen. Diese Erscheinungsformen können sich ohne Warnung abwechseln.

1. Die erste, uns am meisten vertraute Form ist das *momentane Gleichgewicht*. In diesem Zustand herrschen Regeln, mit denen das System versucht, sich zu stabilisieren. Die Regeln gelten so lange, wie die Umgebung dem System keine neuen Anforderungen auferlegt, und das System im Kontext seine primäre Aufgabe erfüllt. Im Leben von Individuen und Organisationen sehen wir immer wieder solche Phasen, und die Entwicklungspsychologie hat diese Phasen in verschiedenen Modellen beschrieben.

Die Metapher für diesen Zustand ist das Uhrwerk. Die Transaktionsanalyse verdankt dieser Form ihre Existenz, sie war ein Versuch die Spiele der Erwachsene logisch und transparent zu machen und ihnen konstruktiv zu begegnen. Ein Stimulus führt zu einer Response und das ergibt eine Transaktion. Zu einem Spiel gehören ein Con und ein Gimmick, auf eine frühkindliche Entscheidung folgt ein Skript. So versuchen wir die Komplexität unserer Mitwelt zu reduzieren.

Wenn wir KlientInnen in einer stabilen Phase treffen, haben diese meistens genaue Vorstellungen vom Veränderungsprozess, das vor ihnen liegt. Das Leben verläuft in geordneten Bahnen, und gäbe es nicht dieses oder das lästige Symptom, sie wären restlos glücklich und würden uns nicht brauchen. Ihre Vorstellung unserer beratenden Arbeit ist eine einfache, mechanische, als ob man sein Auto in die Garage bringt und die Bremsen reparieren lässt.

Dies ist oft auch die Vorstellung neuer Psychotherapierichtungen. Wir haben ein Symptom, wir formulieren ein Ziel, wir schliessen einen Vertrag ab und gehen mit Hilfe unserer Methoden von A nach B. Die Mickey Mouse TA ist so eine Methode, NLP hat etwas davon, die Rational-Emotive Therapy wirkt so. Jede 10 Jahre entsteht an der amerikanischen Westküste eine neue Schule. Auch manche der neuen Power therapies – EMDR, TFT – haben eine solche Komponente. Man erkennt sie daran, dass ihre Gründer die Zahl 90% in den Mund nehmen. Ein Videoband einer solchen Methode fängt sogar mit dem rot-geschriebenen Satz an: «100% money back guarantee».

2. Die zweite Form ist das *Chaos*. Dies ist eine Situation in der die bestehende Ordnung aufgehoben ist, und keine neue in Sicht.

In diesem Zustand muss sich das System neu orientieren, weil die alte Aufgabe nicht mehr existiert. Diese Orientierung kann zu einer neuen Aufgabe in Umfeld führen oder zum Untergang des Systems. In einer solchen Phase fühlen wir uns wie in einer Schlangengrube, wo aus allen Ecken unerwartete Gefahren lauern.

Solche Situationen erleben wir bei den Übergängen von einer Lebensphase zur anderen, oder bei traumatisierenden Ereignissen, wo die bestehende Stabilität durch grobe Einwirkungen von aussen beendet wird.

In diesem Zustand befinden sich viele unserer Klienten, sowohl in der Psychotherapie als in unserer Arbeit mit Organisationen. Solange ein System stabil ist, braucht uns niemand. Fritz Perls sagte mal, dass es in unserer Gesellschaft Leute gibt, die darin passen, Leute die nicht passen, und Leute die damit beschäftigt sind, die Nicht-Passenden passend zu machen.

Die Vorhersehbarkeit und Unveränderbarkeit gibt meistens an sich genügend Sicherheit zum Überleben. Der Hilferuf bedingt das Chaos. Suchen Sie mal bei sich: Haben Sie je für

sich Hilfe in Anspruch genommen als Ihr Leben in geordneten Bahnen verlief? Haben Sie je eine Person oder eine Organisation beraten, die sich Ihres Zieles und der Wege zum Ziel bewusst und sicher war?

Letzte Woche hatte ich ein Gespräch mit einem Team, wovon der Leiter sagte: Wir haben keine Probleme, wir brauchen nur eine gemeinsame Sprache. Eine solche Motivation ist eher selten und lässt mich schmunzeln.

3. Die dritte Art, wie Systeme sich manifestieren, ist *der absteigende Ast*, der zum Ende des Systems führt. Das System kann seine Aufgabe im Umfeld nicht mehr erfüllen und findet keine neue. Das kann der Fall sein, weil die Umweltbedingungen das System überfordern.

Wenn ein Klient eine Veränderung nicht verkraften kann, kann dies zum Tod durch Krankheit oder Suizid führen. Eine Organisation geht bankrott oder löst sich in eine Fusion auf.

Das System ist nicht imstande, mit der Veränderung Schritt zu halten. Die Metapher diesen Zustand ist die Titanic, unabwendbar fährt sie ihrem Untergang entgegen, weil sie den Bedingungen der Umgebung nicht Rechnung getragen hat und jetzt ist es zu spät.

In der TA kennen wir diesen Sachverhalt aus der Skripttheorie, mit besonderer Akzent auf die Formen des dritten Grades.

Ein Arbeitsvertrag mit einem solchen Klientensystem ist immer ein Wettlauf gegen die Zeit. Zum Überleben sind grössere Veränderungen nötig, als die Verantwortlichen bereit oder fähig sind, einzugehen.

4. Die vierte Form ist *der Rand des Chaos*, eine kreative Mischung an der Grenze zwischen Chaos und Stabilität, wo das System sich in intensiver Auseinandersetzung mit der Umgebung auf eine höhere Ordnung hin bewegt. Am Rande des Chaos organisieren sich lebende Systeme und bilden Muster.

Der Phönix erhebt sich aus der Asche, das Elektron macht einen Quantensprung, eine Organisation schafft den Turnaround, oder die Sonne geht auf nach der langen Nacht der Depression.

Dies sind Phasen, wo uns unsere Arbeit am meisten Vergnügen bereitet. Der Klient arbeitet, und wir können zurücklehnen, wir bieten ihm ein Gefäss zur Veränderung und er entwickelt sich, manchmal in atemberaubendem Tempo.

Was bedeutet das jetzt für uns als Veränderungsprofis? Welche Begriffe aus der TA können uns hier helfen? Die TA scheint vornehmlich auf der Konzepte eines stabilen Weltbildes zu basieren: Ich-Zustände, Transaktionen, Spiele, Skript. Das Skript scheint, nach dem Gesetz der Entropie, mehr oder weniger reflexmässig zum Tode zu führen. Chaos im engeren Sinne gibt es in der TA nicht explizit:

Wenn es ein Problem gibt, macht der Therapeut oder Berater einen Vertrag und man findet eine Lösung. Im anderen Fall nimmt das Skript seinen Lauf.

Auch den Rand des Chaos finden wir kaum, mit einzelnen Ausnahmen, wie Berne's Arbeit zur Intuition und Erskine's Konzept des integrierten Erwachsenen-Ichs. Diese Konzepte werden aber in der klassischen TA Szene ignoriert oder sogar heftig angegriffen.

Trotzdem befinden unsere KlientInnen sich meistens in einer chaotischen Phase, wenn sie zu uns kommen und unsere Aufgabe ist es, zu bewirken, dass sie am Rand des Chaos neue Wege für sich selbst finden.

Auf dem ersten Blick ist mein Job als Psychotherapeut ein hoffnungsloser. Ich arbeite eine Stunde mit einem Klienten, und schicke ihn dann in seine Welt zurück. Diese Welt, die er sich in langjähriger Kleinarbeit selbst organisiert hat, hat dann 167 Stunden lang die Gelegenheit, meine Arbeit ungeschehen zu machen. Dann kommt er wieder zurück in meine Praxis.

### **Wie können wir trotzdem arbeiten?**

Am Anfang einer Psychotherapie lohnt es sich, zu tun als ob es so etwas wie Stabilität und Standardlösungen gibt, wie ein einfaches Ursache-Wirkungsrezept.

Es lohnt sich auch, eine Anzahl mechanistische Techniken zu beherrschen. Erstens, weil es eine gute Art ist, mit einem Klienten in Beziehung zu treten und zu zeigen, dass unsere Kompetenz zu Resultaten führt. Wenn die ersten Erfolge eine Basis gelegt haben, können wir unsere Klienten einladen, eine Reise in das Chaos zu riskieren, eine Ebene tiefer zu schauen, an der Logik der schnellen Erfolge vorbei, zur tieferen Bedeutung der Symptome in unserem Leben und auf die Suche nach einer höheren Ordnung.

Unsere Klienten entdecken dann tieferen Wunsch, nach Heilsein, nach Heilung. Sie sehen, dass ihr bisheriges Leben das Symptom bedingt hat, oder ihr Symptom ihr bisheriges Leben. Man könnte auch sagen, dass das Symptom zum Kodex ihres Bezugsrahmens gehört. Spätestens bei dieser Einsicht tritt das Chaos ein, weil das bisherige Ziel des Lebens, die Stabilisierung auf Kosten der Vitalität, obsolet erscheint und eine neue Ordnung in weiter Ferne liegt.



Das Chaos, die Unordnung, die Liquidation aller bisherigen Regeln. Ich habe einen guten Job, ich lebe in einer glücklichen Partnerschaft, die Kinder sind gesund. Was ist mit mir los? Wir sehen es manchmal in der Krise, die Midlife Crisis genannt wird, obwohl die Lebensmitte statistisch zehn Jahre früher liegt. Manche Menschen versuchen durch einen Bruch mit der äusseren Routine eine neue Ordnung zu schaffen. Andere gehen in sich und beginnen zu meditieren. Was sie verbindet ist eine Situation, in der nach einem neuen Sinn, nach einem neuen Ziel, nach einer neuen Ordnung, nach neuen Regeln gesucht wird. Wenn keine gefunden werden, kommt die Depression, die Sucht, der Arbeitswut als verzweifelter Versuch, eine Vereinfachung der komplexen Welt herzustellen.

Auch Sekten oder populistische Politiker bieten manchmal einen Ausweg: Die Komplexität wird auf einfache Glaubenssätze reduziert. Eine starke Bezugsperson gibt sie vor.

Das Chaos ist die Ausgangslage für Veränderung, und diese kann zu einer neuen, höheren Ordnung oder zum Untergang führen.

Eine neue Ordnung kann die Realität auf einer komplexeren Ebene verständlich machen, neue Dimensionen eröffnen. Wir erfahren, wie wir uns entspannen, wenn eine neue Realität sichtbar wird, der Körper hilft uns oft, die neue Realität direkt zu erfahren.

Das Chaos kann auch zum Untergang von Systemen führen. Die Titanic ging unter, weil in einer chaotischen Phase zu viele Fehler gemacht wurden.

Der Produktlebenszyklus von Computern ist so kurz, dass ein Fabrikant jede drei Monate ein neues Modell zeigen muss oder Bankrott geht. Ein Klient kann sich umbringen, wenn der Schmerz der Vergangenheit und die Unsicherheit der Zukunft nicht länger erträglich sind.

Was bedeutet das jetzt für uns als TransaktionsanalytikerInnen?

Der Verhaltensvertrag ist nicht brauchbar, die frühkindliche Entscheidung funktioniert nicht für die momentane Herausforderung, ähnliche Einladungen zur Symbiose führen zu ähnlichen Enttäuschungen.

Die Chaostheorie bietet aber auch Perspektiven, z.B:

### **Chaotische Systeme stabilisieren sich in der Nähe stabiler Systeme.**

Je stabiler das Gefäss, das wir anbieten können in der beratenden Beziehung, desto wahrscheinlicher wird es, dass das System eine neue Form der Ordnung erreicht. Man sagt dann, dass die Organisation den Turnaround geschafft hat und wieder schwarze Zahlen schreibt, oder eine Klientin berichtet, wie sie plötzlich sich von einem Freund in die Arme nehmen lassen kann, wo sie früher ihre Stabilität durch die Vermeidung von Körperkontakt erreicht hat.

Das schafft eine ideale Ausgangslage für Veränderung, weil eine weitere Eigenschaft offener Systeme ist, dass sehr kleine Veränderungen zu sehr grossen Wirkungen führen können. Sie kennen wahrscheinlich das Beispiel von diesem Schmetterling im Amazonasgebiet. Mit einem einzigen Flügelschlag kann er über grosse Distanzen einen Wirbelsturm auslösen. Das Wichtige dabei ist, dass er sich dafür zwischen grösseren Systemen befindet, die sich beide in einer instabilen Lage befinden. In der instabilen Lage können sehr grosse Entscheidungen von einem mickrigen Detail abhängen.

Wir kennen aber auch alle die Erfahrung, als wir in der Mitte einer chaotischen Lebenssituation waren und die Partnerin, ein Freund oder der Friseur sprach einen Satz, der die Situation plötzlich in ein ganz anderes Licht stellte, eine neue, eine höhere Ordnung kreierte.

Das Geheimnis aller Tarot, I Ging und anderen Orakelbücher.

Ein anderes Entdeckung aus der Chaostheorie hilft uns, zu verstehen, Schlüsse zu ziehen aus Details auf das Ganze, oder vom Ganzen auf Details.

### **Komplexe Systeme sind fraktal**

Fraktal bedeutet: selbstähnlich auf allen Ebenen. In der fraktalen Geometrie wird dies sichtbar aus solchen Figuren, in der überall ähnliche Muster in verschiedenen Grössenordnungen sichtbar sind. In der Geschichte der Philosophie ist das älteste Gesetz das von Hermes Trismegistos: Wie oben, so unten.

In der **Natur** begegnen wir fraktalen Formen auf Schritt und Tritt, in Broccoli, Blumenkohl oder in diesem Farn.

In der Therapiepraxis hilft uns diese Regel, die Beziehungen der Klienten zu verstehen aus seinem Verhalten in unserem Sprechzimmer. Wie er sich uns gegenüber verhält, verrät sein Muster im Umgang mit anderen ausserhalb.

In Organisationen können wir entdecken, wo Probleme lokalisiert sind. In 1986 passierte die Katastrophe mit der Raumfähre Challenger.

Der Nobelpreisträger Richard Feynman wurde mit der Suche nach den Ursachen beauftragt. Er stand vom Anfang an skeptisch gegenüber der Hypothese der NASA Leitung, dass ein kleiner technischer defekt den Absturz verursacht hatte. Er war überzeugt, dass grobe Managementfehler im Spiel waren. Seine Idee bewies er dadurch, dass er eine Anzahl ähnliche Details in komplett anderen Teile der Raumfähre untersuchen liess. Er stellte fest, dass jedes einzelne Detail den Keim einer Katastrophe in sich trug: Nicht nur Dichtungsringe, aber auch Ventile und Motoren waren so unsorgfältig fabriziert und montiert, dass sie früher oder später zu einem Absturz hätten führen können.

Denken in Fraktalen hilft uns also, aus dem Kleinen auf das Grosse oder aus einem Aspekt des Organisationsgeschehens auf ein anderes zu schliessen.

Wenn wir zurück zur TA gehen, wird uns die fraktale Dimension des menschlichen Verhaltens klar aus der Beziehung zwischen Transaktionen, Spielen und Skript, sie sind selbstähnlich auf allen Ebenen. Im Skript, im Verlauf der Spiele und in den einzelnen Transaktionen werden ähnliche Grundmuster sichtbar, wie das schwarze Männchen im Mandelbrotsatz.

Auf eine andere Ebene des therapeutischen Systems finden wir dies zurück in der Gegenübertragung: Weil nichts Menschliches uns fremd ist, können wir aus unseren eigenen inneren Reaktionen Informationen über unseren Klienten ableiten. Unser Mitgefühl, unsere Müdigkeit oder unsere Irritation kann wichtige Information über die Beziehungsmuster des Klienten vermitteln.

Ein letzter relevanter Aspekt der Chaostheorie bilden die **Attraktoren**.

Kennzeichnend für offene Systeme ist, dass der Zustand des Systems in einem bestimmten Moment nicht vorhersehbar ist. Trotzdem ordnet sich das System, auf eine fast mysteriöse Art. Diese Ordnung wird von *Attraktoren* bestimmt. Diese ordnende Prinzipien können mit logischen Denkweisen nicht ermittelt werden. Deshalb spricht man auch von *strange attractors*, seltsamen Attraktoren. Attraktoren können einfache, sichtbare Formen haben, wie z.B. der Lorentz Attraktor (Bild). In Gruppen oder Organisation sind bestimmte Regeln oder Glaubenssätze die Attraktoren, wonach Prozesse verlaufen.

In der Transaktionsanalyse gibt es eine Anzahl Attraktoren, die bestimmtes Verhalten einer Person wahrscheinlich machen. Ein Skript ist so ein Attraktor: Das Skript zieht sie die Person in einen Zustand, in dem bestimmte Spiele und Transaktionen wahrscheinlicher werden als andere. Eine Person mit einem Tantalus-Skript sehen wir immer wieder auf der Suche nach einer zu grossen Herausforderung.

Von einer Person mit einem Damokles-Skript können wir erwarten, dass sie ihren Besitz hat nicht geniessen kann, weil sie sich ständig mit dem möglichen Verlust beschäftigt.

Auch die Ich-Zustände sind starke Attraktoren. Eltern-Ich, Kind-Ich, Erwachsenen-Ich sind Subsysteme der Persönlichkeit. Bei vielen Klienten besteht ein Persönlichkeitssystem mit zwei zentralen Attraktoren, und die Wahrscheinlichkeit, dass einkommende Stimuli in eine von diesen beiden Systemen gesaugt werden, ist hoch. Die Person empfängt Stimuli aus der Umgebung entweder im Eltern-Ich oder im Kind-Ich. Das Erwachsenen-Ich ist als Attraktor nicht wirksam.

Unsere Aufgabe als Profis im Veränderungsbereich ist es, neue Attraktoren zu schaffen. Ein Klient oder ein Team kann das Kind-Ich als wichtigsten Attraktor haben: Verhaltensweisen

von Personen aus der Umgebung mobilisieren dann mit hoher Wahrscheinlichkeit das Kind-Ich. Das Erwachsenen-Ich wird von Stimuli aus der Umgebung kaum aktiviert.

Wenn wir also in einer stabilen Arbeitsbeziehung den archaischen Attraktoren des Klienten kleine, aber wichtige Interventionen auf der Ebene des Erwachsenen-Ichs entgegensetzen, wird irgendwann ein neues, integriertes Erwachsenen-Ich die Verantwortung im Alltag übernehmen können.

Zusammenfassend:

Wie können wir die tiefenpsychologische Transaktionsanalyse mit der Chaostheorie verbinden?

1. **Archaische Beziehungsmuster** diagnostizieren aufgrund der fraktalen Eigenschaften offener Systeme, sowohl in der Übertragung als auch in der Gegenübertragung.
2. Wir können gute **therapeutische Beziehungen** aufbauen dank der Tatsache, dass chaotische Systeme sich in der Nähe von stabilen Systemen stabilisieren.
3. Dank des **Schmetterling-Effektes** können wir im richtigen Moment mit einem Wort, einem Satz oder einer Bewegung grosse Veränderungen bewirken.
4. So können wir das **integrierte Erwachsenen-Ich** zu einem wichtigen Attraktor in Beziehungen und Beruf aufbauen und das Skript als anhaltende Folge schwieriger Anfangsbedingungen entgegenwirken.

Zum Schluss, mit **Hermann Hesse**, am Rand des Chaos:

Wie jede Blüte welkt und jede Jugend  
Dem Alter weicht, blüht jede Lebensstufe,  
Blüht jede Weisheit auch und jede Tugend  
Zu ihrer Zeit und darf nicht ewig dauern.  
Es muss das Herz bei jedem Lebensrufe  
Bereit zum Abschied sein und Neubeginne,  
Um sich in Tapferkeit und ohne Trauern  
In andre, neue Bindungen zu geben.  
**Und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne,**  
Der uns beschützt und der uns hilft, zu leben.